

Gesamtschule - die Eierlegende Wollmilchsau

Von Dieter Grillmayer

Für Minister Darabos ist mit dem Eurofighter-Debakel die Stunde der Wahrheit schon gekommen, der neuen Unterrichtsministerin steht das noch bevor. Claudia Schmied mag ja eine tüchtige Kulturmanagerin sein, und in ihrem öffentlichen Auftreten unterscheidet sie sich wohlthuend von ihrer Vorgängerin. Was das Verständnis von Bildung und Schule betrifft, ist sie dieser allerdings bestenfalls ebenbürtig, sonst würde sie sich nicht mit solchem Elan dem Projekt Gesamtschule widmen, dessen Scheitern vorprogrammiert ist.

Auch diese Initiative ist geprägt vom krampfhaften Versuch der SPÖ, eine Wahlkampfparole zu rechtfertigen, und zwar die vom „Bildungsnotstand“. In meinem Aufsatz „Bildung und Bildungsnotstand in Österreich“ (GENIUS 1/2007) habe ich dargelegt, dass zwar mit Recht die Ineffizienz des österr. Bildungswesens beklagt werden kann, dass die Gründe dafür aber weder beim Geld noch bei der Schulorganisation, sondern bei der mangelnden Einstellung und den falschen Methoden zu suchen sind. Und dass dafür vornehmlich jene politischen Kräfte verantwortlich zeichnen, die jetzt den „Bildungsnotstand“ ausrufen.

Schon der Versuch, das Projekt unter dem Namen „Neue Mittelschule“ verkaufen zu wollen, weist darauf hin, wie wenig die neue Ministerin mit der Materie vertraut ist. Sonst hätte sie nämlich gewusst, dass es die Neue Mittelschule in der Steiermark schon seit Jahrzehnten gibt, dass sie also ein Alter Hut ist.

Noch selten hat mich etwas so erbost wie der Umstand, dass die Gesamtschule gutgläubigen Eltern nun als Eierlegende Wollmilchsau angepriesen wird, die alle nur möglichen Kriterien einer guten Schule in sich vereinigt und alle Probleme löst. Auf die von einigen Phantasten präferierte Idee einer wirklich egalitären Gesamtschule muss ich nicht eingehen. Dieser Schulversuch würde sich rasch ad absurdum führen. Anders eine Gesamtschule mit kleinen Lerngruppen und einem hoch differenzierten Unterricht. Einem solchen Schulversuch wird jeder Experte Erfolg in dem Sinn prognostizieren, dass dabei am Ende wenigstens gleich viel herauskommt wie beim derzeitigen gegliederten System. Aber zu welchen Kosten! Kosten, die im Regelbetrieb nie und nimmer aufgebracht werden können, wenn man bedenkt, dass wir schon heute eines der teuersten Schulsysteme der Welt haben, weshalb auch jeder Finanzminister in den letzten 20 Jahren im Unterrichtsministerium Geldverschwendung ortete und Spargesinnung einmahnte. Auch der Vorsitzende des Staatsschuldenausschusses hat erst kürzlich erklärt, dass die Regierung zu wenig für den Schuldenabbau tut und dass es u. A. im Schulbereich ein erkleckliches Rationalisierungspotential gibt.

Ich kann es nicht glauben, dass die mit der Einführung eines auch nur halbwegs funktionierenden GS-Systems verbundene Kostenexplosion den Verantwortlichen nicht bewusst ist. Und ich will nicht glauben, dass Maßnahmen, die gar nichts kosten und die umgehend eine Effizienz- und Qualitätssteigerung unseres Schulsystems zur Folge hätten, nicht gesetzt werden, weil sie der verkorksten Sichtweise neomarxistischer Weltverbesserer zuwiderlaufen.

Neben dem Geld sind es vor allem die zahlreichen technischen Probleme, wie sie z. B. im Leitartikel der letzten Folge der FM und auf Seite 8 nachzulesen sind, sowie die unabdingbare Notwendigkeit, dass die ÖVP zustimmt, was ein Scheitern des Gesamtschulprojekts erwarten lässt. Und sollte nach einem „Umfaller“ der ÖVP die Gesamtschule allen Widrigkeiten zum Trotz doch kommen und die öffentlichen Gymnasien gleichzeitig abgeschafft werden, dann scheidet zumindest die dem GS-Konzept zugrunde liegende Idee von der Klassenlosen Gesellschaft. Denn Eltern, die es sich leisten können, werden ihre Kinder dann eben auf Privatschulen schicken, wie es in vielen Ländern mit einem egalitären Gesamtschulsystem zu beobachten ist.

Es ist bald 20 Jahre her, dass ich als Matura-Vorsitzender in einer Deutsch-Klausur eine Stelle fand, in der die Kandidatin äußerte, die alte Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit wäre bildungsbewusst gewesen und hätte ihre Klientel unter dem Schlagwort „Wissen ist Macht“ zu größtmöglichen Anstrengungen auf diesem Gebiet aufgefordert, um dann wörtlich zu schließen: „Heute ist das Gegenteil der Fall“. Ich verständigte mich mit der Fachprofessorin darauf, dass für die ursprünglich mit Sehr gut beurteilte Arbeit wegen dieser flapsigen Formulierung doch eher ein Gut angemessen sei.

So bin ich auch heute noch geneigt, der SPÖ nicht böse Absicht, sondern „nur“ Rückständigkeit und Einfallslosigkeit zu unterstellen. Wie im Bildungsbereich ist sie ganz generell in der Entwicklung stecken

geblieben, von der Zeit überrollt worden und allem Anschein nach nicht mehr dazu fähig, die wirklichen Probleme der Gegenwart zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren.

Veröffentlicht:

FM 3/2007